

Allergnädigst privilegirtes

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>ro</sup> 122. Montag, den 2. Mai, 1825.

## Reflexionen über den Menschen.

(W e i t e r u n g.)

Die Menschen ziehen gewöhnlich ihre Bequemlichkeit der Arbeit vor, und werden sich nicht leicht durch Thätigkeit bemühen, wenn sie im Müßiggange leben können; eben so wahr ist es aber auch, daß ihnen der Müßiggang unerträglich wird, sobald sie sich einmal an Arbeit gewöhnt haben und sogar ihre Unterhaltung und Zerstreuung darin finden. Dem Thätigen wird daher der plötzliche Uebergang zur Geschäftlosigkeit vielleicht eben so schwer, als dem Müßiggänger der Entschluß zur Arbeit.

Der Mensch ist ein äußerst veränderliches Wesen: immer wechselt er seine Meinungen, seine Grundsätze; und der Mann, der in beiden fest erscheint, wird für eine Seltenheit gehalten.

Der Privatcharakter der Menschen ist gewöhnlich besser, als ihr öffentlicher. Sie sind menschenfreundlicher und minder interessirt wenn sie für sich, als wenn sie für die Gesellschaft oder aus Amtszwang handeln. Das Interesse der Faction, mit welcher sie in Verbindung stehen, treibt sie allemal weiter, als ihr eigener Vortheil.

Man hat vor geraumer Zeit sehr heftig über die Frage gestritten; ob der Mensch eine bloße Maschine sey, oder nicht? und es ist

eben sowohl das Erste, als das Letzte höchst gelehrt bewiesen worden. Diejenigen, welche ihn zur Maschine demonstrieren, kamen in ein gar arges Gedränge, indem man ihnen den Vorwurf machte, daß sie dadurch der menschlichen Freiheit und der Religion zu nahe träten; und diejenigen, welche ihn für etwas anderes gelten lassen wollten, wurden ausgelacht, weil er sich ja fast in der Regel als Maschine darzustellen pflege. Beide Partheien haben Recht und Unrecht, und werden sich vereinigen, sobald sie sich gehörig verständigen. — Der Mensch ist von Natur ein freies, selbstständiges Wesen, das nach seiner Idee, nach seinem Willen handeln kann und soll. Aber die Gesellschaft, in die er bei seiner Geburt tritt, macht ihn zur Maschine, und er hört wieder auf eine solche zu seyn, so bald er sich wieder aus der Gesellschaft scheidet. Die Hebamme, die Mutter, die Wärterin, sind die Ersten, die ihn als Maschine behandeln, und das scheint uns ganz natürlich, wiewohl es doch auch denkbar seyn dürfte, daß man schon auf seiner ersten Station des Lebens seinen Willen einigermaßen zu beachten habe, was auch von verständigern Müttern und Wärterinnen nicht unterlassen werden mag. Ihnen folgen Hof- und Schulmeister; und was ist der junge Mensch in deren Händen anders, als eine Maschine? Geht er von diesen in die höheren Vorberetzungen zu irgend einem Fach oder Posten über,